

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1911

5 (4.2.1911)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

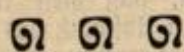
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettizeile 20 $\frac{1}{2}$</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	--

Inhalt: Die Vorsehung. — Das Amt des Lehrers und seine Weltanschauung. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer. — Das französische Volksschulwesen. — Studium und Geistesport. — Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreich Württemberg. — Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen.

Die Vorsehung.

Nach einem solchen Beispiele, nach einem solchen Vorbilde für jeden, der seinem ewigen König gefallen will, wie bist du so süß, so liebenswürdig, göttliche Vorsehung, auch wenn du uns geißelst. Sterblicher, der große König, der uns aus dem Nichts hervorgezogen, hat Gedanken des Friedens über uns und liebevolle Absichten. Er will, daß wir glücklich seien und zur Vollendung dieses großen Werkes fordert er bloß unsere Liebe. Ihn zu lieben sei also unser einziger Gedanke. Jede andere Sorge geht ihn allein an und bleibt in seinem Schoße. Er gibt uns das glückliche Los, welches er uns bestimmt hat. Wenn wir ihn lieben, so ist das große Werk vollendet. Denen, die ihn lieben gereicht alles zum Guten. Auch der härteste Unfall wird unter seiner Leitung ein Mittel zum Heile. Durch einen bitteren Kelch verbannt er oft unsere Krankheit oder kommt ihr zuvor. Glücklich der Mensch, der sich demütig dem himmlischen Arzte anvertraut und seine Lippen nicht entzieht dem heilbringenden Kelche, den er uns darbietet. Mit Dornen umgibt er die auserwählten Pflanzen, die er auf die ewigen Hügel versetzen will. O ihr süßen, ihr lieben Dornen, die eine teure Hand uns darbietet, um an uns ihre liebevolle Absicht zu erfüllen.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Das Amt des Lehrers und seine Weltanschauung.

Vortrag von Prof. Dr. Spahn bei der Lehrerversammlung anläßlich des Augsburger Katholikentages.

Fortsetzung.

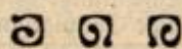
Schon fehlt es, Gott Dank! auch nicht mehr an Anzeichen, daß immer weitere Kreise der Lehrerschaft ihre Auffassung von der Stellung der Schule in der Gesellschaft und von ihren Aufgaben neu orientieren. Besonders rasch wächst das Verlangen nach regelmäßiger Zusammenarbeit mit dem Elternhause. Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Versuche darzulegen, die zu diesem Ziele hinführen sollen. Je ernsthafter sie verfolgt werden, desto klarer wird jedem einzelnen Lehrer werden, daß die Schule — Meisterin in der Vermittlung formaler Bildung und nützlicher Kenntnisse an das Kind — bei seiner Erziehung das Elternhaus nur unterstützen kann — auf einem Gebiete freilich, wo sie sich ebenso auszeichnen, wie das Elternhaus kaum Hinlängliches an leisten vermag. Es wird sich dann dieses Gebiet doppelt zugelegen sein lassen: die individuelle Erziehung des Kindes

durch die Familie, durch die der Schule mögliche Gewöhnung des Kindes mit vielen anderen Kindern zusammen zu ergänzen und das geistige Gleichgewicht von Verstand und Gemüt in dem heranreifenden jugendlichen Geiste aufrecht zu erhalten, indem er bei der ihm obliegenden formalen Bildung des Kindes stets im Auge behält, daß sich die Familienerziehung vorzüglich an das Gemüt wendet, und er darum auf den Intellekt erzieherisch einzuwirken hat. Die ebenfalls schnell an Stärke gewinnenden Bestrebungen staatsbürgerlicher Erziehung durch die Schule sind in demselben Zusammenhange zu werten. Handelt es sich doch bei ihnen immer weniger darum, den Schülern gewisse Nachrichten von den Einrichtungen und Zwecken des Staates zu Behör zu bringen, als durch die Aufklärung über ihn in den Kindern eine staatsbürgerliche Gesinnung zu erwecken, sie zur Pflichterfüllung gegen ihn anzuleiten. Bei der derzeitigen Sympathie der deutschen Lehrerschaft für den Staat gehen diese Bestrebungen vielen fast zu leicht ein, so daß man zweifeln kann, ob sie dadurch wohl zu einer zureichenden Klärung ihrer bisherigen Anschauungen darüber gebracht werden, wie weit sie sich von ihren persönlichen politischen Meinungen bei der Unterrichtserteilung beeinflussen lassen dürfen. Um so ferner liegt den meisten noch der Gedanke, über das frische Bedürfnis nach gemeinsamer Arbeit mit der Familie und über die ihnen noch kaum deutlich gewordene Verpflichtung gegen den Staat hinaus auch die logische Notwendigkeit einer Rücksichtnahme auf die Kirche in Erwägung zu ziehen. Diesem letzten Schritte steht zweifellos die liberale oder zum mindesten liberalisierende Weltanschauung der Mehrzahl der Lehrer, der Einfluß ihrer Vorbildung, noch mehr aber immer die Schärfe der sozialen Gegensätze zwischen Lehrern und Geistlichkeit im Wege, der im Verlauf der Lehrerbewegung an Schärfe mehr und mehr zugenommen hat. Doch handelt es sich bei diesem wie bei den anderen Hindernissen, wie ernst man sie gleich einschätzen mag, immer nur um Neben- und Begleiterscheinungen der Lehrerbewegung. Zumal der soziale Gegensatz ist in den letzten Jahrhunderten unleugbar regelmäßig zutage getreten, wo sich eine Schicht nach Bildung und geistigem Einfluß strebender Laien emporhob, bei den Humanisten, im Professorentum, in der Literatenwelt des 18. und der Journalistenwelt des 19. Jahrhunderts, und ebenso regelmäßig in dem Umfange überwunden worden, als es zu einer Verständigung über die Ideale der sich aufwärtsarbeitenden Laienschicht mit dem Klerus kam. An ihm wird die zukünftige Entwicklung gewiß nicht scheitern, wenn sich nur in der Sache selbst in der deutschen Lehrerschaft eine geistige Stimmung vorbereitet, die sie geneigt macht, sich auch die Unerläßlichkeit eines Zusammenwirkens von

Kirche und Schule einzugestehen. Vielleicht sind wir dieser Stunde, wenn wir sie nur wahrzunehmen wissen, näher, als die Pessimisten unter uns für möglich erklären. So ist es nicht, daß Dantes berühmter Spruch: „Laßt alle Hoffnung fahren“ die Lage am richtigsten kennzeichne. Es scheint vielmehr, daß unsere dringenden Beschwerden über die bisher unzureichende Wertung der Religion durch die Lehrerbewegung auch auf liberale Lehrerkreise Eindruck gemacht hat. Auf den letzten Lehrertagen des „Allgemeinen Deutschen Lehrervereins“, insbesondere auf dem zu Straßburg, hat man geflüstert Wohlwollen für die Religion an den Tag gelegt. Die Führer des Vereins wehren sich mit einem großem Aufwande von Entrüstung dagegen, daß der Verein auf Äußerungen festgelegt wird, die dem Christentum oder gar der Religion schlechthin abgünstig sind. Dieses Verhalten mag durch taktische Gründe eingegeben sein. Es ist darum nicht weniger beweiskräftig dafür, daß selbst im „Allgemeinen Deutschen Lehrerverein“ die Zahl der Lehrer nicht unbedeutend ist, welche die Ehrfurcht vor der Religion nicht verlegt, das Bedürfnis der Gesellschaft nach ihr nicht hintangesezt haben wollen. Sobald sich diese Männer entschließen, Wesen und Aufgabe der Schule folgerichtig zu durchdenken und dabei auf der Bahn weiterzuschreiten, auf der die Entwicklung des letzten Menschenalters sie schon zum Elternhause hingeführt und ihnen eine tiefere Auffassung ihrer Pflichten gegen den Staat nahegelegt hat, so kann, sofern sie Katholiken sind, kaum ausbleiben, daß sie auch die Kirche wieder als eine der Schule übergeordnete soziale Macht anerkennen, gegen die die Schule ebenso wie gegen den Staat Obliegenheiten zu erfüllen hat, ganz abgesehen einmal von dem göttlichen Recht, das die katholische Kirche auf die Erziehung der Kinder behauptet. Katholische Denkweise muß zu solchem Ergebnis führen. Sie sehnt sich nicht nur nach „Religion“, sie verlangt nach wahrer Religion. Es kann aber für sie keine wahre Religion ohne Glaubenslehre und ohne Gottesdienst, das heißt ohne Bekenntnis und ohne Kirche geben. Auf welche Art die Beziehungen von Kirche und Schule zweckmäßig zu ordnen sind, davon braucht hier nicht die Rede zu sein. Auch an dieser Stelle unserer Erörterungen kommt es nur auf die Feststellung der ganz allgemeinen Grundsätze und also auf die Feststellung an, daß schon rein natürliche Erwägungen über die Struktur der Gesellschaft und das Angewiesensein der Schule auf die großen, die Gesellschaft herleitenden Mächte dazu führt, der Kirche Einfluß auf den Unterricht und demgemäß auch ein Aufsichtsrecht über die Schule nicht länger abzusprechen.

Der Lehrer, der zunächst einmal wieder die Kirche als soziale Macht begreifen lernt, wird bald die Vorstellung los werden, als ob die Kirche die Gesellschaft in Finsternis zu halten entschlossen sei, wie sie vorurteilsvollen Betrachtern erscheint. Die Augen werden sich ihm dafür öffnen, warum die Kirche vielmehr von je als die größte und verdienteste Erzieherin gepriesen werden dürfte, ja gerechterweise gepriesen werden mußte. Er wird einsehen, daß sie der erzieherischen Tätigkeit der Schule ganz ebenso wie der des Elternhauses einen unerseßlichen Rückhalt bietet. Er wird auch das Vertrauen fassen, daß die Kirche, ähnlich wie das Elternhaus und der Staat, auf die Hilfe der Schule heute bringender als je angewiesen ist und ihr die Mitarbeit der Lehrerschaft bei ihrem Werke unter den zivilisierten Völkern in hohem Maße willkommen sein muß, so daß der Lehrerstand auf steigende Wertschätzung im kirchlichen Leben zählen kann. Die Ursprünglichkeit seines Sohnesempfindens gegen die Kirche, das ihn drängt, sich ihr voll und ohne Vorbehalt hinzugeben, wird in ihm wieder aufleben und reicher Ertrag für sein Innenleben ihn lohnen.

Schluß folgt.



Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. Schl.)

Durch solche Betrachtungen wird der Blick des Kindes auf die Wechselbeziehungen innerhalb des Tier- und Pflanzenlebens und zwischen denselben hingelenkt, und in dies belebte Treiben des Waldes tritt nun der Mensch selbst hinein, zunächst als Kind, das die süßen Beeren am Boden und Waldbrände sucht, das die ölreichen Buchenkerne ausliest, aus den weißen Blüten des Windrösleins und den blauen der Waldveilchen Sträuße bindet und sich im kühlen Schatten auf dem weichen Moose nach Herzenslust austummeln kann. Schlimmer greift der Jäger in das Leben des Waldes ein, der den Rehen, Wildschweinen und Füchsen nachstellt, die nützlichen Vögel aber schont. Ein wichtiger Mann im Walde ist auch der Holzhauer; er fällt die alten Bäume, haut die Äste und Zweige ab, die als Brennholz benutzt werden, schält mit der Art die Rinde ab und ladet dann den Stamm auf den Karren oder läßt ihn auf bequemere Weise durch das Wasser der Bäche aus dem Bergwalde herabtreiben. Wo beides schwer angeht, in wilden Schluchten oder auf entlegenen Höhen, brennt der Röhler das Holz zu leichten Holzkohlen, die man ohne viele Mühe hinabschaffen kann.

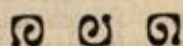
Diese kurzen Züge an einem Beispiele mögen genügen. Wir alle wissen ja, wie es in dieser Art des Anschauungsunterrichtes sein soll; es soll ein Bild im Geiste der Kinder geweckt werden, an dem alles lebt, ineinandergreift, sich zu einem Ganzen gestaltet. Das Baumaterial hierzu bringen die Kinder meist schon mit, was noch fehlt, gibt der Lehrer hinzu. Das dabei nicht immer direkte Anschauen in der Schule verwertet werden kann, tut nichts zur Sache, und ich brauche wohl kaum hier noch die Ansicht zu begründen, daß im Anschauungsunterrichte doch nicht immer einzig von solchen Stoffen ausgegangen werden kann, welche direkt vor den Augen der Kinder stehen. So enge ziehen wir den Begriff der Anschauung und des Anschauungsunterrichtes nicht.

Ähnlich wie den Wald besprechen wir die Wiese, das Feld, den Garten, den Fluß, den Bach, den Teich und andere Örtlichkeiten. Ich fordere selbstverständlich hiermit für den Anschauungsunterricht durchaus nichts neues, es sollte längst schon so geschehen, etwas neues aber ist vielleicht meine Ansicht, daß diese Art der Behandlung unbedingt nicht mit dem Abschluß des Anschauungsunterrichtes für die Schule ihr Ende erreichen darf, daß sie vielmehr auch fernerhin eine bedeutsame Methode im naturgeschichtlichen Unterrichte bleiben muß, und daß eine Disziplin, die geographische Naturkunde, direkt aus dieser Art der Behandlung hervorsticht und als wichtiges unentbehrliches Verknüpfungsmittel des Unterrichtes in den einzelnen naturwissenschaftlichen Disziplinen angesehen werden muß.

Wir kommen nun zur letzten Art der Besprechung, welche manche Verrichtungen des gewerblichen Lebens und gewisse Naturerscheinungen wählt. In ihr erkennen wir die Anfänge des späteren physikalischen, chemischen, astronomischen und geologischen Unterrichtes. Man erschrecke nicht! Wir wollen in unserem Anschauungsunterrichte nicht zu Befehlen abstrahieren, wir wollen kindlich bleiben, und an den Erscheinungen halten, zum Beobachten und Erfassen derselben anleiten. Manche wissenschaftliche Wahrheiten werden dabei freilich und zum Glück den Kindern schon zur Erkenntnis kommen, sie werden einsehen, daß die Wärme die Körper ausdehnt und die Kälte sie zusammenzieht, wenn wir den Vorgang beim Umlegen eines glühenden Eisenreifens um ein Wagenrad behandeln; sie werden erkennen, daß der Dampf, in dem sich das

Wasser bei der Hitze verwandelt, eine große Kraft bei seiner Ausdehnung entwickelt, wenn wir sehen, wie von der auf dem Ofen erhitzten Blechflasche mit Wasser der Korke aufspringt und wenn wir darauf in allgemeiner Fassung die Eisenbahn und das Dampfschiff betrachten; sie werden auch einsehen, daß ein Gewitter einen gewaltigen Einfluß ausübt auf die gesamte belebte und unbelebte Natur, wenn wir seinen Verlauf schildern, aber dies alles werden sie gewahr werden, ohne daß wir dabei von Wärme-koeffizienten reden, von volumina und positiver und negativer Elektrizität. Die abstrakte Gelehrsamkeit kommt so noch viel zu früh, und in dem weiten Bereiche chemischer und physikalischer Vorgänge liegen so manche Erscheinungen, die recht dazu geeignet sind, in schlichter Behandlung die Kinder anzuregen und über wichtige Sachen zu belehren. Das hat schon der große Comenius gewußt, daß in der „Mutterschule“, also in der Unterweisung, die den Kindern in den ersten sechs Lebensjahren erteilt werden soll, „die Naturkunde oder Physik, die Optik, die Astronomie und Geographie ihre Stelle haben sollen“. Wer weiß, wie Comenius es ausführen will, findet diese Forderung berechtigt, und sicher können wir sie für eine höhere Stufe stellen, wie sie die beiden untersten Jahrgänge der Volks- und Vorschulen bilden! Wir würden uns geradezu einer unverantwortlichen Unterlassungssünde schuldig machen, wollten wir solche Gegenstände nicht berücksichtigen; denn „die Anfänge der Naturbeobachtung“ jeglicher Art, „gehören in die Anfänge der geistigen Entwicklung. Die spätere Zeit mit ihren fertigen Abstraktionen, Regeln, Methoden ist nur für die Kenntnisse, nicht aber für das Auskeimen des Interesses an der Natur angetan.“ (Stoy, Vaterhaus und Muttersprache).

Fortsetzung folgt.



Das französische Volksschulwesen.

D. Die Ausbildung und die Verhältnisse der Volksschullehrer.

1. Es gibt zwei Arten von Lehrerseminarien, die Ecoles normales primaires (die eigentlichen Lehrerseminare) und die Ecoles normales primaires supérieures (Höhere Lehrerseminare) letztere zur Ausbildung der Lehrer an Höheren Volksschulen und an den Lehrerseminarien der ersten Art.

Jedes Departement besitzt ein Lehrer- und Lehrerinnen-seminar der ersten Art. Sie sind Internate mit dreijährigem Lehrgang. Unterricht und Internat sind seit 1889 unentgeltlich. Die Aufnahme erfolgt nach den Ergebnissen eines Wettbewerbs in einem Konkurs. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Fächer der Volksschule sowie der Fortbildungsschule. Außerdem muß eine Fremdsprache (Deutsch, englisch, italienisch) nach freier Wahl erlernt werden. Höhere Lehrerseminare (Ecoles normales primaires supérieures) gibt es nur zwei in Frankreich, eines für Lehrer in St. Cloud und eines für Lehrerinnen in Fontenay-aux-Roses. Auch hier werden die Schüler aufgenommen nach den Ergebnissen eines Konkurses. Der Unterricht ist unentgeltlich und umfaßt drei Jahreskurse wie an den einfachen Seminarien nur mit größerer Vertiefung und Erweiterung.

Die Zahl der in den einzelnen Seminarien Aufzunehmenden ist bestimmt. Die Zöglinge müssen sich verpflichten, zehn Jahre im Schuldienst tätig zu sein, andernfalls die Pensionskosten zurückgezahlt werden müssen; letzteres ist auch der Fall bei Austritt oder Ausschluß aus der Anstalt. Wiederholung eines Jahreskurses ist nur bei Krankheit gestattet. Die Disziplin ist eine scharfe. Besonderer Wert wird auf die eigene Arbeit der Seminarzöglinge gelegt. Wenigstens fünf Stunden täglich sollen der Privatarbeit reserviert sein, der Unterricht soll 25 Wochenstunden (22 in

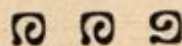
Lehrerinnenseminarien) nicht überschreiten. Der Donnerstag ist ganz schulfrei, desgleichen der Sonntag. Religion ist kein Unterrichtsgegenstand, doch soll den Zöglingen kein Hindernis in ihren religiösen Abungen in den Weg gelegt werden.

Die praktische Ausbildung erhalten die angehenden Lehrer in der bei jeder Lehrerbildungsanstalt bestehenden Übungsschule (école d'application) bei den Lehrerinnen-seminarien bestehen überdies noch Übungs-Kleinkinderschulen (écoles maternelles d'application.)

An der Spitze der Seminarien stehen ein Direktor und ein Verwaltungsrat. Das Rechnungswesen des Internats leitet ein économiste, der auch Lehrer der Anstalt sein kann. Der Verwaltungsrat überwacht den allgemeinen Stand der Schule und ihre Disziplin, nicht den Unterricht. Er besteht aus sieben Mitgliedern der Unterrichtsverwaltung eines der 17 Akademiebezirke, mit dem Akademieinspektor an der Spitze. (Dieser Verwaltungsrat entspricht in etwa den Beiräten an unseren Mittelschulen.)

Die Zöglinge (élèves maîtres) erwerben in den einfachen Seminarien das brevet élémentaire, das zur Anstellung als unständiger Lehrer (stagiaire) berechtigt. Nach Erwerbung des Certificat d'aptitude pédagogique („Dienstprüfungszeugnis“) können sie als ständige Lehrer (titulaire) angestellt werden. Die höheren Seminarien verleihen das brevet supérieure, das zum Unterricht in den höheren Volksschulen berechtigt und durch Erwerbung des weiteren Certificat d'aptitude au professorat des écoles normales (Seminarlehrerzeugnis) die Anstellung als Seminarlehrer ermöglicht. Außerdem können verschiedene Zeugnisse über die Befähigung als Fachlehrer, Volksschulinspektor, Normalschuldirektor u. s. f. erworben werden.

Schluß folgt.



Studium und Geistesport.

Französisch.

Viktor Hugo und der Katholizismus.

In den drei Vorreden zu den Oden hütet sich Viktor Hugo vor der Klassizität und der Romantik¹⁾; er besitzt sogar eine tiefe Unkenntnis vom Wesen des Klassischen und des Romantischen²⁾. In den Orientalinnen triumphiert die in dem Vorwort stolz zur Geltung zurückgeforderte³⁾ Phantasie als ein Recht des Dichters. Unnötig⁴⁾, an die Vorrede zu Cromwell zu erinnern, wo er sich gegen den Despotismus der Regeln und der Gesetzbücher erhebt. Aber daraufhin möchte ich besonders weisen⁵⁾. Viktor Hugo ahnte wohl, „daß die erzürnte Hand, die das Wort befreit, den Gedanken befreit“. Der berechtigte Stolz, der die literarische Empörung⁶⁾ ausgerufen hat, wird bald und mit unfehlbarer Sicherheit die Empörung gegen den Dogmatismus des Glaubens entfachen⁷⁾. „Die alten Religionen“, sagt er in der Vorrede, „erscheinen in neuem Gewand⁸⁾. . . Rom, die Stadt des Glaubens, steht vielleicht im Begriffe, sich wieder zur Höhe von Paris, der Stadt der Intelligenz zu erheben.“ Das gilt für die gegenwärtigen Verhältnisse⁹⁾. Handelt es sich um das Vergangene? Das sechzehnte Jahrhundert ist der Durchgang der religiösen Einheit zur Gewissensfreiheit, der bindenden Verpflichtung¹⁰⁾ zur Prüfung¹¹⁾. Abriens bleibt Luther mit seinem Kampf gegen den Ablaß, mit der Gnadenfrage in veralteten Geschichten¹²⁾ stecken¹³⁾. Viktor Hugo wußte nicht, — denn es gibt viel Unwissenheit in seinem Zweifel wie später in seinen Verleugnungen — er wußte nicht, daß diese veralteten Geschichten das Wesen des Katholizismus ausmachen¹⁴⁾. Oder wenn er es wußte, so zeigt der Ton genügsam an, daß er nicht daran glaubte. Öffnen wir jetzt die Sammlung und nehmen wir, um die Beschaffenheit seiner religiösen Gefühle besser zu erfassen¹⁵⁾, als Beispiel

ein Gedicht¹⁶⁾, wo der Dichter geglaubt hat, vielleicht die meisten Spuren von Katholizismus¹⁷⁾ zu hinterlassen, oder wo auf jeden Fall andere sie aufzufinden belieben¹⁸⁾. Es handelt sich um das Gebet für alle. Ich lasse den Gemeinplatz, die unbestimmte Fassung¹⁹⁾ beiseite. Ich verweile²⁰⁾ bei einem anscheinend²¹⁾ christlichen Gedanken. Das Gebet für die Sünder²²⁾. Glauben, daß das Gebet die Nachlassung der Sünden vorbereitet, indem es die Gnade der Reue erlangt, ist katholisch²³⁾. Aber daß der Dichter seine Tochter bittet, für ihn zu beten, damit er würdig werde, im Traume einen Engel im Schwanenflug vorüberfliegen²⁴⁾ zu sehen, damit seine Seele mit den Räuchergefäßen brenne, heißt absonderliche²⁵⁾ und kindische Phrasen schreiben. Ein anderes: Der Katholizismus empfiehlt²⁶⁾ seinen Gläubigen, für die Toten zu beten, damit Gott ihrer Seele gnädig sei²⁷⁾, wenn ihnen Fehler bleiben, die im Jenseits zu büßen sind²⁸⁾. Viktor Hugo befaßt sich²⁹⁾ mit ganz materiellen, ganz menschlichen Voreingenommenheiten³⁰⁾. Für die Toten sind die Ruhestätten³¹⁾ kalt und schwer; mit einem Gebet bewirkt³²⁾ seine Tochter, daß eine milde Wärme ihre Gebeine erfreut, daß noch ein Strahl ihr hohles Auge³³⁾ berührt und daß ihnen noch eine Regung von Licht und Leben kommt — etwas von den Winden, Wäldern und Wassern — daß sie in ihrem leeren Auge eine Träne quellen³⁴⁾ fühlen.

Anmerkungen: 1. garder la neutralité entre. 2. ignorer profondément ce que c'est le genre classique et que le genre romantique. 3. revendiquer. 4. Ich habe nicht nötig. 5. Mais voidà où je veux en venir. 6. révolte f. 7. susciter. 8. faire peau neuve. 9. Voilà pour le présent. 10. discipline. 11. examen m. 12. veillerie f. 13. être. 14. être. 15. saisir. 16. pièce. 17. trace catholique. 18. se complaire. 19. amplification f. 20. s'arrêter. 21. d'apparence. 22. die Sünden. 23. c'est du catholicisme. 24. passer. 25. bizarre. 26. inviter. 27. faire nusiécorde. 28. des fautes à expier. 29. avoir des préoccupations. 30. lit m. 31. pouvoir faire. 32. paupière ravie. 33. germer.

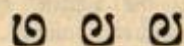
Englisch.

Die Westminster Abtei.

Ursprünglich ist die Westminster Abtei in den Jahren 1055—1065 von Eduard dem Bekenner erbaut worden. Das Ebenmaß¹⁾ und die Großartigkeit ihrer Verhältnisse, der matte²⁾ Lichtschein, der durch die Fenster dringt³⁾, das Bewußtsein, daß man bei jedem Schritt über die Ruhestätten von Englands Weisesten und Edelsten geht⁴⁾, das alles wirkt darauf hin⁵⁾, den Beschauer mit Ehrfurcht und Andacht zu erfüllen. — Als ich in die Kirche eintrat durch die Türe, die zu dem nördlichen Kreuzschiff⁶⁾ führt, war ich ergriffen⁷⁾ von der Großartigkeit des Gebäudes. Gedämpftes⁸⁾ Licht, das durch die bunten Glasfenster fiel und hier das Antlitz eines gemißelten Engels bestrahlte⁹⁾, dort die verschwommenen¹⁰⁾ Lettern einer die Verdienste eines abgeschiedenen Großen preisenden¹¹⁾ Inschrift hervortreten ließ¹²⁾, half, das Gemüt zu ernster, doch keineswegs düsterer Betrachtung zu stimmen¹³⁾. Wieviel von der Geschichte der Nation, von ihrer Trefflichkeit, Größe und Tapferkeit lag unter¹⁴⁾ den Steinen um ihn herum aufbewahrt¹⁵⁾! An den Statuen von Fox, Pitt und Canning vorübergehend und unter der Kanzel¹⁶⁾ stehend, von der herab so manche beredte Vorträge gehalten worden sind¹⁷⁾, konnte ich einen guten Blick auf den Chor gewinnen. Von hier wandelte ich zu der Poetenecke und verweilte¹⁸⁾ eine kurze Zeit bei den Gräbern und Denkmälern, die dem abgeschiedenen Genius geweiht sind; Chaucer, Shakespeare, Gray, Addison, Dickens, Thackeray, Macaulay, Händel, das waren die Namen, die ich las. Besonders interessierte mich¹⁹⁾ die Kapelle Heinrichs VII, und in hohem Maße bewunderte ich die Decke, die reich geschnitzten Chorstühle²⁰⁾ und die Figuren der Patriarchen, Propheten, Märtyrer und Heiligen, mit denen die Wände geschmückt sind. Nach links hingehend, stand ich einen Augenblick neben dem Grabmal der Elisabeth und warf einen Blick²¹⁾ hinüber zu dem Denkmal, das ihrer unglücklichen Feindin Maria, der Königin von

Schottland, errichtet ist. Nicht weit davon liegt Heinrich V; der Sattel und der Helm, den er bei Azincourt trug, sind über seinem Grabmal aufgehängt²²⁾. Dicht an der Mauer bemerkte ich die zwei Krönungsstühle, deren älterer jener ist²³⁾, unter welchem sich der Stein von Scone befindet, der von sehr alten Zeiten an bei der Krönung schottischer Könige benützt wurde. Zuletzt besuchte ich die Kreuzgänge²⁴⁾ und das von Heinrich III. erbaute Kapitelhaus. Das letztere war ursprünglich das Beratungszimmer der Mönche, späterhin hielt das Haus der Gemeinen hier seine Sitzungen²⁵⁾ ab, und dann wurde es als Verwahrungsort für öffentliche Dokumente²⁶⁾ benützt.

Anmerkungen: 1. symmetry; 2. dim; 3. to filter, 4. to tread on; 5. to tend; 6. Transept, 7. to be struck with, 8. subdued; 9. irradiate; 10. fading; 11. to set forth; 12. to bring into relief; 13. to attune; 14. in; 15. stored up; 16. pulpit; 17. to deliver; 18. to linger; 19. to be interested; 20. choir-stalls; 21. to glance; 22. Absol. Partiz.-Konstr., 23. cloister; 24. meeting; 25. record.



Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreich Württemberg.

Unsere Darlegung über das Lesestück „Weingarten“ hat, sowie uns hochverehrte Leser versichern, einen imponierenden Eindruck gemacht. Das rührt daher, daß wir das Lesestück abgedruckt haben. Auch hinsichtlich des folgenden Lesestückes (291) „Eine Fahrt auf dem Bodensee“ kann die scharfsinnigste Kritik an Wert den des Textes nicht erreichen. Hätten wir nur das Interesse unserer verehrten Leser zu befriedigen, so bestünde für uns leichte Arbeit: Wir druckten nämlich von heute an alle folgenden Nummern ab. Allein, was würde die Katholische Abteilung des Königlichen Oberschulrates in Stuttgart zu diesem Schwabenstreiche sagen? Das geht nun einmal nicht, und ein wenig Anstrengung müssen wir denn doch auf unsere Seite legen. Aber anders geht es auch wieder nicht. Mit A b d r u c k müssen wir unsere Arbeit fortsetzen, wir mögen das vor uns liegende Lesestück drehen und wenden wie wir wollen. Aber begnügen wir uns mit der Aufnahme des ersten Abschnittes!

Die lange Eisenbahnfahrt von Ulm durch das ober-schwäbische Land geht zu Ende. Bald ist Friedrichshafen erreicht. Wir entsteigen dem Wagen und eilen zum Hafen. Da liegt er vor uns mit seinem schönen, grünen Wasser, der größte der deutschen Binnenseen, der herrliche Bodensee. Das Auge kann sich nicht satt sehen an dem mächtigen Wasserspiegel, auf dem auch bei ruhigem Wetter leichte Wellen sich kräuseln. Prachtige Personendampfer mit ruhenden Schornsteinen, Fischerkähne mit weißen, vom Winde aufgeblähten Segeln und schmucke Motorboote durchkreuzen den See nach allen Richtungen. Doch das Auge schweift weiter und weiter, und herüber vom südlichen Ufer winken die grünen Vorberge des Appenzeller, St. Galler und Thurgauer Landes, alle mit Städten, Dörfern und Schlössern wie übersät. Hinter ihnen aber ragen ernst und gewaltig die Riesen der Alpenwelt, der gletscher-schimmernde Säntis, das weit-schauende Wahrzeichen der Nordschweiz, der Ramor, der Hohe Rastn, der Alt-mann und andere empor.“

Welches eigentümliche Darstellungsmittel muß zunächst den Pädagogen wunderbar ergreifen, damit er dem Lesestück seine bescheidenen Dienste zu leisten vermag? Eine Beschreibung des Bodensees liegt vor, aber diese Beschreibung erscheint als Bewegung selbst, indem sie Vorgänge der Natur prächtig malt und, wo es sich um ruhende Objekte handelt, die physiologische Bewegung eintreten läßt. Das Auge, das sich nicht satt sehen kann,

die Wellen, die sich kräuseln, die rauchenden Schornsteine, die Segel, die sich ausblähen, die Boote, die durchkreuzen, das Auge, das schweift, die Vorberge, die wirken, die Lande, die mit Städten, Dörfern und Schlössern übersät sind, die Riesen, die ernst und gewaltig emporragen, der Säntis, der gletscherschimmert, das Wahrzeichen, das weiterschaut, das sind doch alles Kabinettbildchen von wunderbarer Feinheit, die, von selbst in Bewegung, sich zu einem ergreifend schönen Mosaik zusammenkreisen und hier leuchten, flimmern und schimmern, s'ist eine wahre Pracht. So und nicht anders muß die pädagogisch wertvolle Beschreibung beschaffen sein. Sie selbst muß leben; denn dann läßt sie sich erleben in einer plastischen Deutlichkeit der von der Natur kaum übertroffenen Gegenständlichkeit. O, ihr sehr verehrten Herren Pädagogen! Müßten wir nicht Wesen eigener Art, vielleicht mit einem siebten Sinn begabt sein, um all das Wunderschöne herauszuempfinden, das im **Bücherwissen** liegt? Wie rauschen die Wogen, wie schimmern die Wellen, wie formen sich die Berge, wie lächelt der Himmel, wie saugt an den Säften die Sonne, wie stahlfarben wird der Schnee im bläulichen Schimmer des Mondes. Oder sollten wir das alles selbst nicht sehen können? Ja dann ist das Buchwissen uns selbst ein versiegeltes Wissen, und wir sehen Ruhe und Tod, wo für andere sprudelndes Leben sich zeigt. Aber dann schelten wir nicht, wofür der Sinn uns gebricht!

Aber die schulgemäße Behandlung! Was ist denn da mit der kostbaren Bewegung? wird vielleicht der geneigte Leser fragen. Wird sie nicht in den Sand sich verlaufen wie die Flüsse und Flügchen im Gobi? Das ist nun wirklich ein scharfer Dorn im Rosenstrauch. Am besten wird es schon sein, wenn wir uns gar nicht auf das Eis begeben. Aber auf dem Rande herumtrippeln, wollen wir doch ein wenig. Wenns nichts nützt, wirds auch nicht viel schaden. Und wozu hat man denn die Druckerschwärze?

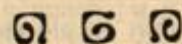
Die schulgemäße Behandlung! Hm! Hm! Aufgepaßt! Wie ist die Eisenbahnfahrt? „Lang.“ Was ist noch lang? „Das Schulzimmer.“ Unsinn, wir sprechen von geographischen Dingen! „Der Rhein.“ Ach was; wir leben ja in Baden. „Die Rinzig.“ Dummkopf, die Fahrt von Basel nach Mannheim, wo allein drei Schulblätter redigiert werden! Ah so! Und so solls weiter gehen? Gewiß nicht! Wie schade wäre es um das Lesestück, wie schade um das Kind; das sieht heutzutage ja jeder Lehrer ein.

Der Abschnitt ist von den Kindern durch wiederholtes Lesen zu einer nicht bloß oberflächlichen Kenntnissnahme gelangt. Aber oberflächliche, kaum geschaute Dinge spricht man nicht; das Reden darüber verbietet sich ganz von selbst, wird aber in der Schule zu einer Quelle des schlimmsten Verdrußes und der psychischen Mißhandlung der Jugend. Der Zweck des Gespräches ist die Vergegenständlichung des psychischen Eindrucks. Diesen Zweck darf der Lehrer auch nicht einen Augenblick außer Auge lassen, dabei aber auch nicht vergessen, daß warme Gefühlstone die Vorstellungen zu umspielen haben, die hier herausdringen, dort hervorquellen sollen, um endlich als kostbarer Vorbeer der Heimat liebes Bild zu durchranken und umschlingend zu beleben.

Es ist eine schwere, schwere Arbeit und doch muß sie im leichten Fluß des gemüthlichen Gesprächs geleistet werden, ihr Verlauf muß ungezwungen und natürlich sein.

Der Lehrer: Die lange Eisenbahnfahrt von Ulm durch das oberschwäbische Land geht zu Ende. Wie lange ist denn diese Fahrt? Ein Schüler eilt an die Tafel und zeigt sicher unter der großen Teilnahme der anderen Ulm und Friedrichshafen. Lehrer: Recht gut; aber wir wollen genau wissen, wie lang sie ist. Das weiß also niemand; keiner der Schüler, der ein Band in der Hand hat, weiß zu bestimmen, wie lange es ist. Schüler: „O doch, das messe ich mit dem Meter.“ Lehrer: Nun also. Schüler zögernd, mißt die Strecke von Ulm nach Friedrichshafen und schreibt sie auf Geheiß des Lehrers an die Tafel. Lehrer: Und

eine Eisenbahnfahrt durch eine Strecke von soviel Zentimeter soll eine lange sein? Der Schüler berichtigt den scheinbaren Irrtum des Lehrers. Das Bild der Strecke ist ja nicht die Strecke selbst. Je nach der Vorbildung der Schüler zieht man nun den Maßstab der Karte zu Hilfe, vermittelt durch die Länge der Luftlinie zwischen Ulm und Friedrichshafen und die Zeit, die ein gewöhnlicher Zug braucht, sie zu durchfahren. Dann zieht der Lehrer ein Kursbuch hervor und läßt hier die Zeit finden und die Strecke berechnen. Die Gründe der Abweichung werden unter Beteiligung der ganzen Klasse ermittelt. Lehrer: Also die Eisenbahnfahrt ist ziemlich lang, und da ist es wirklich nicht zu verwundern, daß die in Ulm eingestiegenen Reisenden alle so eigentümliche Bewegungen, ein so eigentümliches Benehmen zeigen. Wieso denn? Schüler: Die einen gähnen, andere krauen in den Haaren, einige schlafen, einige strecken sich, einige seufzen oder rufen sogar oh, wie lange noch! Dabei lachen die Kinder sicher über ihre Reisegeellschaft, und das ist ganz in der Ordnung. Lehrer, völlig unbeirrt durch die muntere Stimmung der Klasse: „Aber sieh! Alles wird auf einmal anders, alle Köpfe wenden sich nach den Fenstern. Schüler: „Friedrichshafen ist erreicht.“ Lehrer: Und die Langeweile, und die Müdigkeit der Reisenden? Schüler: „Die ist verschwunden. Alle entsteigen dem Wagen und eilen an den Hasen.“ Lehrer: Das ist wirklich kein Wunder; denn was sagt uns das Buch? Schüler: Da liegt er vor uns usw. Ein schwacher Versuch, dem Anfang des Lesestückes gerecht zu werden, den wir aber nicht fortsetzen können. Was der Magnetberg den Schiffen des Mittelalters zu werden drohte, das ist das Württemberger Lesebuch tatsächlich für uns geworden.



Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Vorstandssitzung am 30. und 31. Dez. (S. S. 23. S. 25)

Die auf der Bochumer Tagung angeregte Frage betreff.

Päd. Jahresrundschau

hat eine glückliche Wendung gefunden. Das Werk soll unter dem Titel „Pädagogische Chronik“ erscheinen und ein umfassendes Bild des pädagogischen Lebens und Strebens, vor allem auch der katholischen Richtung, unter besonderer Berücksichtigung der kath. Lehrervereine, bieten. Der Verfasser, der Verleger und der G. A., dem eine mehrgliedrige Kommission, bestehend aus Mitgliedern der Zweigverbände Rheinland und Westfalen, zur Seite gestellt ist, werden alles daran setzen, daß das Unternehmen den bereits bestehenden ebenbürtig sein wird. Es soll in jeder Hinsicht ein bedeutames Werk geschaffen werden. Oftern 1911 wird die „Pädagogische Chronik“ vorliegen. Die Verbandsmitglieder erhalten diese zum Vorzugspreis. Dem vorliegenden Vertragsentwurf wird in diesem Sinne zugestimmt.

Als ein wichtiges Mittel zur Förderung der Verbandsarbeit betrachtet der Vorstand die

Verbandsthemen.

Nach eingehender Beratung an Hand der vom G. A. gemachten Vorschläge werden für 1911/12 folgende Verbandsthemen gestellt:

1. Konfessionelle Schule und nationale Erziehung.
2. Schule und Lehrerschaft im Dienste der Fürsorge für die schulentlassene Jugend.
3. Die soziale Stellung des Volksschullehrer in der Gegenwart.

Ausgehend von dem Gedanken, daß eine erspriessliche Verbandsarbeit nur möglich wird, wenn eine eifrige Kleinarbeit vorausgegangen ist, überweist der Vorstand die

Themen den Zweigverbänden und durch diese den Orts- bzw. Bezirksvereinen zur Beratung. Die Ergebnisse sind bis zum 1. 1. 1912 dem G. A. einzureichen; dieser stellt sie für die Erfurter Tagung 1912 zusammen und legt sie als die Anschauung des Gesamtverbandes vor.

Zur Behandlung in den Zweigverbänden und besonders in den Orts- bzw. Bezirksvereinen werden auch die übrigen vom G. A. vorgeschlagenen Themen dringend empfohlen, nämlich:

1. Staats- oder Gemeindefschule?
2. Lern- oder Arbeitsschule!
3. Staatsbürgerliche Erziehung der Jugend.
4. Die Tätigkeit des Lehrers auf sozialem Gebiete.
5. Wie kann die Schule nationale Wehrkraft fördern?
6. Abgrenzung des Lehrplans der Volks- und Fortbildungsschule.
7. Die Bedeutung der Charakterbildung in unserer Zeit.
8. In welchem Maße hängen Ansehen und Erfolge der Volksschule von der sozialen Stellung der Lehrer ab.
9. Der Einfluß der sozialen Stellung des Lehrers auf die Bedeutung der Volksschule für das öffentliche Leben.
10. Steht gegenwärtig die Lehrerbefoldung im rechten Verhältnis zur Lehrervorbildung und Lehrarbeit.
11. Ausnahmestellen und Ausnahmerechte der Volksschullehrer.
12. Wie ist die praktische Tüchtigkeit des Volksschullehrers zu steigern?
13. Die „amtliche Laufbahn“ des Volksschullehrers.

Den Quellenachweis übernimmt der Vorstand der Augustinusbibliothek. Seine Veröffentlichung wird demnächst erfolgen.

Der G. A. betrachtet es als eine Notwendigkeit, daß die Verbandsarbeit mehr als bisher allen Mitgliedern bekannt werde, um Interesse zu erwecken und zur Mitarbeit anzuregen. Zur Erreichung dieses Zieles wird folgender vom G. A. vorgelegte Antrag angenommen:

Fortsetzung folgt.

UUUU Kundschau. UUUU

† **Prälat Dr. C. Krieg.** Ein bedeutender katholischer Pädagoge schloß am 24. Januar d. J. in Freiburg i. B. im 73. Lebensjahre seine irdisches Leben: Herr Universitätsprofessor Prälat Dr. Cornelius Krieg. Sein in mehreren Auflagen erschienenen „Lehrbuch der Pädagogik“, dem sich eine Menge theologischer oder geschichtlicher Werke anreihete, haben wir in einem früheren Jahrgang der „Bad. Lehrerzeitung“ eingehender gewürdigt. Es zeichnet sich aus durch Gedankenreichtum und eine feste Fundierung auf den unvergänglichen Grundprinzipien der katholischen Erziehungswissenschaft. Der Unterzeichnete kam durch Abfassung seines Werkchens über die häusliche katholische Erziehung „Mutterseelenallein“, dem der erfahrene Prälat eine Vorrede mit auf den Weg gab, mit dem allverehrten Professor der Theologie in nähere Berührung und konnte erkennen, welch große Bedeutung für das Erziehungsgeschäft der Herr Professor der „Persönlichkeit der Erzieher“ beilegte. In der Tat ist auch die vornehmste erziehende Einwirkung des katholischen Erziehers auf den Zögling ein Ausfluß der innersten Persönlichkeit des Erziehers, gleichsam ein Zweig seiner übernatürlichen Liebe zum Zögling.

An der Gründung des Katholischen Lehrervereins und der „Badischen Lehrerzeitung“ nahm Herr Prälat Dr. Krieg reges Interesse. Zahlreich sind die Gebiete, auf denen er sein reiches Wissen und edles Wollen in den Dienst der Wissenschaft und der Kirche stellte. Bekannt sind auch seine großen Verdienste um den Kathol. Studienverein.

Nun ist auch er, der Lehrer so vieler Religionslehrer den Weg alles Irdischen gegangen. Möge Gott ihm die ewige Ruhe verleihen! Sein Andenken bleibt gesegnet. Karlsruhe. W. A. Berberich.

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.

Es läßt sich jedenfalls der Schaden und die Verwirrung nicht ermessen, welcher auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung in unsern Tagen mit dem Saxe angerichtet worden ist: „Alles ist im Fluß begriffen“, den man nicht sowohl seiner selbst willen als um seiner Anwendung willen aufstellte, die sich in den Satz kleiden läßt: „Erziehungsziel und Erziehungsweise müssen fortgesetzt wechseln, wie auch die Vorschriften der Religion und Sittlichkeit stets am sittlichen Empfinden der Gegenwart ihr Korrektiv erhalten müssen“ (Zwickauerer). Die Quelle dieser törichten Anschauung ist der seichte Naturalismus unserer Tage, der sein eigenes momentanes Entwicklungsstadium verliert anblickt wie Adonis sein Bild. Vor zitterndem Entzücken kann er nie zur Selbstbesinnung kommen; denn mit den Minuten ändern sich seine Geistesphasen und damit die kaleidoskopischen Bilder seiner Bewunderung. „Alles ist im steten Wechsel begriffen.“ Der Frühling reicht dem Sommer, dieser dem Herbst die Hand, und den Reigen scheinbar schließend naht der Winter heran, um dem goldlockigen Frühling die Pforten wieder zu öffnen. Und Millionen und Abermillionen Keime entfalten sich, streben zur Reife und sterben ab, so in einem Jahre, wie in andern; denn alles ist in stetem Wechsel begriffen. Aber sehnsuchtsvoll erwartest du den Frühling; denn er bringt die alten, gleichbleibenden Formen in derselben hergebrachten Weise hervor, und kennst du diese alten Formen nicht mehr, nicht mehr die alte Produktionskraft und die alte Produktionsweise der Mutter Natur, dann zerfällt dein einst entzückend gestalteter Garten in ödes Heidefeld; denn **eine Lüge** ist es, das alles in stetem Wechsel begriffen sei. Es bleibt die Form, es bleibt das Gesetz, es bleibt das lebensgestaltende Prinzip, es bleibt der Schöpfungsplan der Welt. Im ewigen Wechsel, das ewig Bleibende zu erfassen, war das Ziel jener Geisteshelden, die als Sterne den Jahrtausenden leuchten, oft verhüllt durch die Nebel der stets wechselnden Meinungen, aber ewig strahlend in gleichem Glanze, vor dem zuletzt die erdbeschwerten Meinungen sich legen müssen. Oder sollte es im Reiche des Geistes anders sein? Werden wir einst auf andere Weise den Lauf der Gestirne bestimmen als in unseren Tagen, durch eine Mathematik, die mit der unserigen keine Ähnlichkeit mehr hat? Wird die Lösung von Gleichungen, die Diophantos vermittelte, einmal zum überwundenen Standpunkt gehören, der Satz des Pythagoras, der die Ochsen erzittern läßt, der binomische Satz? Zeigt sich in der Mathematik nicht derselbe großartige Konservatismus, den die Natur in der Erhaltung der Form, des Gesetzes, des Lebensprinzips so eindringlich als höchster Weisheit Ausfluß unserem blöden Geiste predigt, daß denn doch auch der obskurste aller Dunkelmänner zur Einsicht kommen könnte, daß die Möglichkeit des Seins in der unumgänglich notwendigen Erhaltung des Wesentlichen liegt, ohne die es nur eine Bewegung dem Ruine entgegen gäbe.

Wird es einmal ein Geschlecht geben, dessen erleuchtetste Geister wenigstens nicht mehr den Preis der Schönheit im Gastmahl des Plato wird genießen können, die nicht mehr Homers bildergestaltende Sprachkraft, nicht mehr die auf **edler vaterländischer Kriegstat** sich erhebenden Werke des Sophokles, nicht mehr die Aeneide Virgils, nicht mehr Miltons verlorenes Paradies, nicht mehr Shakespeares gewaltige dramatische Kraft, nicht mehr Goethes lyrischen Zauber, Schillers edlen Pathos wird zu würdigen vermögen? Ja dann wird unser Erziehungsnaturalismus in der Rüst-

„Bayerischen Lehrerzeitung“ bedeutet werden möchte, in Zukunft vorsichtiger zu sein und die kirchlichen Gefühle der Katholiken unter den Lesern der „Lehrerzeitung“ mehr zu schonen!

Die Mitglieder des „Bay. Lehrervereins“ bringen für die Unterstützungseinrichtungen bedeutende Opfer und haben dafür sehr bedeutende Gegenleistungen zu erwarten. Diese Verhältnisse materieller Natur erklären das Festhalten vieler Mitglieder am Verein. Umso mehr aber ist es notwendig, der Gesinnungstyrannis des rabiaten Blattes die nötigen Schranken aufzulegen.

Aber das brauchen wir vielen Lehrern Bayerns nicht erst zu sagen, wie aus folgender Rundgebung erhellt:

„Die heute versammelten Mitglieder des Bezirkslehrervereins Ripsenberg halten in alter Treue zum Bayr. Lehrerverein und dessen Führern fest. Sie weisen jedoch die versuchte Bevormundung der Vereinsmitglieder durch den Hauptausschuß in dieser rein religiösen Angelegenheit entschieden zurück, verneinen überhaupt die Zuständigkeit des Hauptausschusses des Bayr. Lehrervereins in der Frage, ob durch die im bischöflichen Erlaß angeführten Artikel der „Bayr. Lehrerzeitung“ das religiöse Gefühl kath. Lehrer verletzt worden sei oder nicht, und erkennen das Ersuchen des Episkopats, künftig alle Angriffe gegen Dogmen und Einrichtungen der katholischen Kirche sowie gegen kirchliche Autorität in der „Lehrerzeitung“ zu unterlassen, als vollkommen berechtigt an.

Sie stellen daher den Antrag, daß die „Lehrerzeitung“ künftighin aus ihren Spalten alles ferne halte, was die katholischen Lehrer in ihrem religiösen Empfinden verletzen könnte, und daß alle antikirchlichen Artikel von der Veröffentlichung in der „Bayerischen Lehrerzeitung“ ausgeschlossen werden.“

Der Katholische Lehrerverein auf dem Mitgliederfang. So überschrieb die „Neue“ in Nr. 4 ihren Leit-Artikel, ausgepreßt durch die Einladung zum Eintritt in den Katholischen Lehrerverein, die der „Bad. Beobachter“ aus der Feder unseres Vereinsvorstandes aufgenommen hat. Der Artikel, den unsere Leser aus politischen Zeitungen kennen gelernt haben werden, erweist sich als trefflicher Schlagert, und wer es nicht glauben will, der lese Nr. 4 der „Neuen“ und den darauf bezüglichen Artikel in der „Bad. Landeszeitung“, der Nr. 4 der „Bad. Schulzeitung“ aus der Not helfen mußte.

Wir haben zu der Zeit, als ein bedeutungsvoller Akt der badischen Schulgesetzgebung in Aussicht stand, manch scharfes Wort gegen die Politik der führenden Männer im Lehrerverein gerichtet, Worte, die der Lauf der Dinge im vollen Umfange rechtfertigte. Wir haben keinen Grund mehr zur Aufregung, aber um so mehr zum Mitleid, das zu allem Überschuß sich auch noch auf den Gang der Heidelberger Tagung stützen kann. So empfinden wir wirklich mehr Freude als Unmut über die oben bezeichneten Elaborate, die wir möglichst kurz abtun wollen.

1. Der Katholische Lehrerverein ist kein „frivol in die Lehrerschaft hineingetragener Zwiespalt“, wie die „Neue“ vorzumalen beliebt, sondern die absolut notwendige Rückwirkung auf die frivole Behandlung der auf Christus fußenden Weltanschauung durch die Presseorgane des Badischen Lehrervereins, einer Weltanschauung, die sich in der häuslichen und öffentlichen Erziehung kundgeben muß, wenn überhaupt noch von Erziehung die Rede sein soll. Die Beleidigung der aus dieser Weltanschauung quellenden Gefühle des katholischen Volkes in Baden hat seinerzeit der auf religiös freisinnigem, protestantischen Boden stehende Otto Ammon aus Karlsruhe im „Schwäbischen Merkur“ gewürdigt. Bitte, nachlesen!

2. Die „Neue“ irrt sich, wenn sie glaubt, katholische Lehrer wagten es nicht, ihre Schritte mit ihrem Namen zu decken. Wir würden jeden Vorschlag mit **Verachtung**

zurückweisen, der darauf hinausginge, uns eines bemitleidenswerten Strohmannes zu bedienen, um uns für die Sicherheitsorgane des Staates und den literarischen Gegner unsatzbar zu machen. Sollen Beispiele von anderer Seite angeführt werden, wo man für diese Selbstverständlichkeiten kein Verständnis zu besitzen scheint?

3. Die „Neue“ wirft uns vor, wir hätten unsere Eingabe nicht gefördert. Wir quittieren dankend die Anerkennung unserer Petition, die in diesen Worten zum Ausdruck kommt. Nun haben wir unsere Petition auf das **allerwirksamste** dadurch gefördert, daß wir sie **rechtzeitig** einreichten. Die Vorschläge der Regierung hatten sich in jenen Tagen noch nicht zu für sie festliegenden Sätzen verdichtet, und so wirkte unsere Petition vor allem da, **wo sie wirken sollte**, und sie hätte an demselben Orte noch weiter gewirkt, wenn die führenden Männer im Lehrerverein sich in letzter Stunde zu einer einsichtsvollen Handlung hätten aufrufen können, wir hätten ein um 200 Mark höheres Maximum erzielt, aber einzig und allein auf den Grundlagen unserer Petition. Die Majorität lag im Großblock, und das Mögliche durfte nicht erreicht werden; denn diesen Sieg konnte man unserer Petition — sie war ja vom Katholischen Lehrerverein ausgegangen — unmöglich gönnen. Aber im übrigen verhielten sich nicht die Regierung — wohl aber die politischen Parteien — sehr kühl; denn man hat ja die Lehrer zu einflußlosen Leuten gemacht in einer Zeit, wo man das Gegenteil hätte erstreben sollen. Man veranstaltet eben nicht ganz umsonst auf Lehrervereinstagen demokratische Spielereien, unterläßt Ovationen für den Landesfürsten, bedient sich dann der Worte desselben Landesfürsten, um seine Petitionen zu stützen, wirft sich einem Parteiführer an den Hals und erhält die derbe Zurechtweisung, daß die politischen Parteien nicht für die Befriedigung des Standesegoismus zu haben seien. So erregt man nur Mißtrauen in die politische Gesinnungstüchtigkeit und Charakterfestigkeit. Man wird halt, wie die Lektüre der „Frankfurter Zeitung“ lehrt, zu einflußlosen Leuten, die, die es verdienen, und die, die es nicht verdienen.

Die Abgeordneten des Großblocks waren demgemäß mit weisen Belehrungen bei der Hand; im übrigen aber meinte man allerseits, die Regierung wäre den Wünschen der Petition des Katholischen Lehrervereins, denn diese kam überhaupt in bezug auf gehaltliche Besserstellung ganz allein in betracht, sie lieferte allein den Unterton, mehr als genügend entgegengekommen, und so erklärt sich auch die Erledigungen der Petitionen in der Ersten Kammer. Der Herr Referent Kirchenrat Professor Dr. Troelsch, Heidelberg, beantragte, die zum Schulgesetz eingereichten Petitionen für erledigt zu erklären. In der Einleitung zu diesem zweiten Teil seines Antrags führte er aus: „Es erübrigt nur noch, daß ich jetzt mit einigen Worten noch der Petitionen gedenke. Die Petitionen, die eingegangen sind, gingen aus: von dem katholischen Lehrerverein sich wesentlich beschäftigend mit der Gehaltsfrage, des weiteren vom Badischen Lehrerverein zugleich mit einer Denkschrift, in welcher der ganze **radikale Neubau** der Schule verlangt wird, wie er zur **bekanntesten spezifischen Lehrtheorie** gehört, und wie es die Zweite Kammer bereits für **unmöglich** gehalten hat, ihn durchzuführen.“

Wer ein wenig Sinn für Ironie hat, wird die Begriffe radikaler Neubau und bekannte spezifische Lehrtheorie zu deuten wissen. Was wollen nun im ganzen Umfang ihres Wirkens impotente Geister an unserer auf den richtigen Zeitpunkt sich einstellenden Wirksamkeit aussetzen, sie, die nach unerhörten Großsprecherien mit nur ganz allgemein angedeuteten Vorschlägen zur Gehaltsaufbesserung kamen, die schon deshalb niemand

beachten konnte und wollte, weil die gesetzgebenden Faktoren dringlichere Arbeiten haben, als Gedanken zu lesen und Rätsel zu lösen, sie, deren Denkschrift mit feiner Ironie als ein auf Unmöglichkeiten hinauslaufendes Opus charakterisiert und in beiden Ständekammern als solches erkannt wird? Was wollen sie anders, als in altgewohnter Weise durch haltlose Angriffe die Blicke von der absoluten eigenen Unfähigkeit ablenken, damit der Kitt, womit sie an ihren Verwaltungsstühlen kleben, sich nicht lockert? Der Kath. Lehrerverein kann stolz sein auf seine Wirksamkeit, die sicher 80% der badischen Lehrer als die vernünftigste erkannten. Und zuletzt kommt die „Neue“ mit dem Vorwurf, wir hätten unsere Petition nicht genug gefördert. Also war diese Petition nur sie, nicht die des Badischen Lehrervereins zu fördern, also muß sie und nur sie, nach den Worten der „Neuen“, den Interessen der badischen Lehrerschaft entsprochen haben. Ja, herzliche „Neue“, auf einen solchen Triumph haben wir uns ja gar nie gefaßt gemacht. Da machen wir ja einen Hopsier wie der Tyroler auf der Alm, und wirklich — der Hut, der sitzt ihm hinten.

Wir wollten ja nur wenig antworten; aber 's ist zu lustig, sich mit der „Neuen“ abzugeben. 's Abschiedshändel das nächste Mal.

Hamburger Schulgesetz. Zu dem kommenden „Hamburger Schulgesetz“ nahm die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg Stellung und Lehrer Kofz, ein Sozialdemokrat, wie ihn die bekannten „Hamburger Nachrichten“ bezeichnen, erstattete namens des Ausschusses Bericht über die Stellung der Gesellschaft, die die radikale Mehrheit der Hamburger Lehrerschaft teilt: Hinsichtlich des Religionsunterrichtes wird verlangt: „Der Religionsunterricht wird aus dem Lehrplan der öffentlichen Schulen entfernt.“ Wir befürchten nicht, daß Herr Kofz aus dem Deutschen Lehrerverein ausgeschlossen wird. Die Organisation hat sich genügend weit nach links entwickelt, um zu begreifen, daß Herr Kofz keiner katholischen Lehrervereinigung angehört, sollte er aber Mitglied einer „Jüdischen“ sein, so galte ihm der Gruß der Logen, und das wäre wieder ein Geleitsbrief für ihn. Von den Thesen bringen wir die unter 3 zum Abdruck. Man kann daraus erkennen, welche „Eigenbrödelei“ die führenden Männer des „Badischen Lehrervereins“ in der Frage der Schulaufsicht treiben, fern ab von jeder Organisation deutscher Lehrer, indem sie das gute Alte bekämpften, wozu man in den weitesten Lehrerkreisen Deutschlands vergebens ringt. Auf den Boden dieser Thesen stellen wir uns nicht vollständig, immerhin aber soweit, als es die Grundsätze des früheren badischen Unterrichtsgesetzes erlaubten, und sie erlaubten es in sehr, sehr weitgehendem Maße. Diese Thesen erregen jedenfalls das Interesse der Mitglieder des „Badischen Lehrervereins“, weshalb wir sie zu einem Abonnement auf die „Badische Lehrerzeitung“ nur aufmuntern können. Wir bringen noch vieles, was sie erfahren sollten, wovon aber die Presse ihres Vereines wohlweislich schweigt; denn: „Vom Nutzen wird die Welt registert und die Gewohnheit nennen wir unsere Amme.“

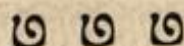
III. Schulaufsicht und Schulleitung.

1. Die Verantwortung für die Klasse trägt der Klassenlehrer. Bei allen von der Behörde zu erlassenden Dienstvorschriften und Verfügungen ist auf die durch das Wesen des pädagogischen Amtes bedingte Selbständigkeit des Lehrers weitestgehende Rücksicht zu nehmen, insbesondere darf die Freiheit der Entwicklung der Methode nicht gehindert werden.
2. Die Schulaufsicht des Staates hat sich jeder bevormundenden Tendenz zu enthalten; ihre Aufgabe ist

lediglich die Feststellung der Gesehlichkeit der Schularbeit im öffentlichen Schulwesen.

3. Der Schulinspektor ist die unterste Schulaufsichtsinstanz. Die Berufung zum Schulinspektor für eine bestimmte Art von Schulen setzt eine längere Tätigkeit an solchen Schulen voraus.
4. Der Revisionsbericht des Schulinspektors ist in jedem Falle den beteiligten Lehrern vorzulegen.
5. Neben der Schulaufsichtsinstanz muß eine aus Vertretern der Behörde und der Schulsynode zusammengesetzte Rekursinstanz geschaffen werden.
6. Die Schulleitung muß nach dem Prinzip kollegialer Selbstverwaltung organisiert werden.
7. Für die geschäftliche Leitung der Schule wird ein Schulleiter bestellt, der in jeder Beziehung seinen Mitarbeitern nebengeordnet ist. Er verwaltet sein Amt als Ehrenamt. Schulleiter kann jeder festangestellte Lehrer ohne Ablegung einer besonderen Prüfung werden. Der Schulleiter wird von der Behörde aus einem vom Kollegium eingereichten Wahlvorschlag auf bestimmte Zeit gewählt

Bochum. Die in dem neurevidierten Vertrage des Kath. Lehrerverbandes mit der Aachener-Münchener-Feuerversicherungs-Gesellschaft erzielten sehr günstigen Prämiensätze für die Verbandsmitglieder (bis 50 Pfg. für Mobilien, bis 40 Pfg. für Immobilien pro 1000 Mk. Versicherungssumme) sind in allen Bezirken mit Freuden begrüßt. Zahlreiche neue Versicherungsanträge sind bereits getätigt, andere auf weitere 5—10 Jahre verlängert worden. Anträge auf Herabsetzung der bisherigen höheren Prämiensätze können auch beim Geschäftsführenden Ausschusse (Adresse: Rektor Kamp, Bochum) eingereicht werden, der sie weiter befördert. In Kürze werden auch die abgeschlossenen bezw. in der Vorbereitung sich befindlichen Verträge betreffend Haftpflicht-Unfall-Einbruchversicherung u. s. w. veröffentlicht werden. Außer den Vorteilen für die Verbandsmitglieder erhält die Verbandskasse erhebliche Bonifikationen aus diesen Abschlüssen.



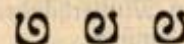
Bezirkskonferenz Karlsruhe-Ettlingen.

Unsere Mitglieder und Freunde laden wir zu der am **Mittwoch, den 8. Februar 1911** in Karlsruhe (Café Nowack) nachmittags 4 Uhr stattfindenden **literarischen Konferenz** ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Die fünf Waldstädte (von P. Keller).
2. Neuere Literatur.
3. Gemütliche Unterhaltung.

Der Vorsitzende.



Aus der Literatur.

Der Gral. Monatschrift für schöne Literatur. Herausgeber für den Gralbund: Franz Eichert. Verleger: F. Alber, Ravensburg. Preis: 12 Hefte 4 Mk. 60 Pf., 5 Kr. 40 Heller.
Inhalt: Witterungen der Seele. (Ein Zyklus geistlicher Gedichte von Ernst Thrausolt.) — Jungfer Therese. (Roman aus dem Priesterleben von Heint. Federer.) — Winter. (Von Leo Sternberg.) — In dulci júbilo. (Von Pater Gaudentius Koch, Kapuziner.) — M. von Greiffenstein. (Biographisch-literarische Studie von Alois Pichler.) — Oberammergau. (2. Kritik und Vorschläge. Von Josef Neumair.) — Andreas Hofer auf der Bühne. (Von Anton Dörner.) — M. Herberts neueste Gaben. (Von E. M. Hamann.) — Bauhütte. Kritik. Was ist modern. Roman und Aesthetik. — Bücher-Anzeigen. — Pro domo. — Eingefendet. Wir empfehlen den Gral unsern Lesern.

Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft. Mit Unterstützung von Hofrat Wilmann und Seminaroberlehrer Habrich.

Herausgegeben von Rektor J. Bötsch. 4. Jahrgang. Preis jährlich 6 Mk. (Paderborn Ferdinand Schöningh).

Inhalt des 4. Heftes:

Wesen und Wert der Wald- und Freiluftschulen. Von Stadtschulrat Dr. Schapler in Dortmund. — Zu Kellers hundertstem Geburtstag. — Kellers „Aphorismen“. Von Adalbert Schiel. — Was bedeuten Friedrich Hebbels Jugenderlebnisse für dessen Weiterentwicklung als Dichter und Mensch? Von W. Gutschky, Seminarlehrer in Hildesheim. — Heekenschulen in Irland. Von Missionspriester J. Heneke in Usk (England). — Shakespeares Namen. — Zur Erinnerung an Karl Barthel. Von Rektor Oskar Grimm-Carnap. — Aus der Schule für die Schule: König Salomon als Spruchdichter. Von R. Keimes, Cöln. — Zwei praktische Studien. Von R. Döringer, Wiesbaden. — Aus der Pädagogik der Gegenwart: Mehr Freude an der Volksschule! — Die Dienst-anweisung für die Direktoren und Oberlehrer. — Drittes Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft. — Bücherbesprechungen. — Briefkasten.

Das fünfte Heft (Februarheft) der Dichterstimmen der Gegenwart, illust. Monatschrift für Poesie und Literatur, herausgegeben von Leo Teye van Heemstede, Verlag von Peter Weber, Baden-Baden (halbj. 3 Mk.), enthält prächtige, poetische Gaben in gebundener Form und recht lesenswerte Beiträge in poetischer Prosa. Wir verweisen auf die nachverzeichnete Inhaltsangabe:

Gedichte von Fehlbinder, D. Mehrens, M. Herbert, J. Feiten, R. Eberhard, L. v. Heemstede, J. Gramm, R. Halbe, Fr. Ch. Bauernroth, S. S. C. C. D. Frenzel, J. C. Braun, R. Lindner, J. Breffer, Fr. Wegel, L. Nübling, Th. Heermann, R. Eggler, G. U. Meyerhofer, F. v. Nassow, H. Hoffmann. Ferner: Ismael. Erzählung von Anno Hollug. Eduard Mörike und einige neuere Ausgaben seiner Werke, von A. Gotnes. Aphorismen über den Naturalismus, von Ernst Breit. Alte und neue Bücher. Mosalk.

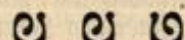
Wer sich mit Poesie beschäftigt, erweist sich und der Gegenwart einen herrlichen Dienst. Wir empfehlen die Zeitschrift aufs wärmste.

Dürken, Dr. Bernhard, Die Hauptprobleme der Biologie Klein-Diktav in Leinen gebunden. VIII und 180 Seiten. (Sammlung Köpfel, Bdchn. 40.) Preis M. 1.—. (Verlag Köpfel, Kempten und München.)

Zu einem tieferen Verständnis der wichtigsten Lebenserscheinungen in der uns umgebenden Tier- und Pflanzenwelt anzuleiten, ist die mit ausgezeichnetem Erfolg erledigte Aufgabe dieses Bändchens. Der Verfasser, bereits durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten aus dem Gebiete der allgemeinen Physiologie in Fachkreisen bestens bekannt, gehört zugleich zu denjenigen seltenen Vertretern der

Wissenschaft, die ihre Kenntnisse auch in durchaus allgemeinverständlicher und ansprechender Form den weitesten Kreisen zu machen vermögen. Er hat dies durch eine Reihe vielbeachteter Essays in der Zeitschrift „Hochland“ bewiesen. In dem vorliegenden Bändchen greift er aus dem umfangreichen Gebiet der Biologie gerade diejenigen Grund-tatsachen heraus, die eine verständnisvolle Vorstellung vom Ganzen dieser Wissenschaft geben, und erläutert auf das anschaulichste die Hilfsmittel und Methoden, mit denen die biologische Forschung arbeitet. So schafft er zugleich ein lebendiges Interesse und gibt durch reichliche Literaturangaben die Anleitung zu weiterer Belehrung in den Einzelfragen. Eine so vorzügliche und knappe Übersicht über die Hauptprobleme der Biologie hat es bisher nirgends gegeben. Das Bändchen sei darum für weiteste Leserkreise bestens empfohlen.

Jesus, der Kinderfreund. Illustriertes Gebetbüchlein für die Kleinen. Von Wilhelm Färber. Dritte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 32° (VI und 98) Freiburg 1910, Herdersche Verlagshandlung. Geb. 45 Pfg. Für die ganz Kleinen zur Einprägung und Befestigung der notwendigsten religiösen Begriffe durch Bilder ist das Büchlein sehr geeignet. Passende Bildchen zum Kreuzzeichen, Vaterunser, Englischen Gruß, Glaubensbekenntnis, Kreuzweg, Rosenkranz und zur heiligen Messe dienen diesem Zwecke.



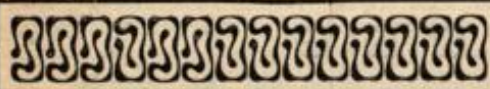
Briefkasten.

S. P. in G. Eine Anleitung, wie gebrauchte Briefmarken, Zigarrenabschnitte, Staniol, Kerzenabfälle, Zeugreste, verbrauchte Glühstrümpfe u. s. w. für Missions- und andere gute Zwecke verwertet werden, finden Sie ausführlich dargelegt im neuesten (5.) Heft der Monatschrift „Die katholischen Missionen“. Nähere Ausführungen darüber im einzelnen zu geben, ist uns hier nicht möglich.

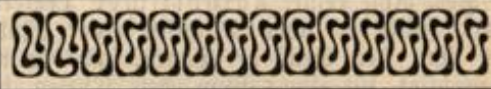
S. J. in G. Herzlichen Dank, frdl. Gruß.

Druckfehlerberichtigung.

Table with 2 columns: Seite and text. Corrections for page 35 (témoinages, ferueur, guère, milieu, bien, témoinne) and page 38 (besäen, besetzt).



Feuilleton.



Herüber, hinüber.

Ein stiller Abend, Leise nur;
Licht an der Wand die Schwarzwalduhr.
Es hört nicht auf, sich dort zu regen;
Der Pendel geht mit sichern Schlägen
Herüber, hinüber.

Wie weit die Zeit zurück doch liegt;
Ein Knäblein war ich, ward gewiegt
Mit Liedern zwischen engen Wänden
Von lieben, stillen Mutterhänden
Herüber, hinüber.

Ich wuchs heran und wurde groß,
Griff in das Rad und zog mein Los.
Hat mich das Glück auch nicht betrogen,
Mich schleudern dennoch Wind und Wogen
Herüber, hinüber.

In meinen Nächten voller Pein
Wiegt mich kein Mutterlied mehr ein.
So viele Plagen, so viel Mühe!
Ich werf' mich bis zur Morgenfrühe
Herüber, hinüber.

Ich weiß ein Grab, ein liebes Grab;
Dort hängt ein welker Kranz herab.
Es liegt zu einer Linde Füßen;
Durch ihre Blätter weht ein Grüßen
Herüber, hinüber.

Gottschalk.

Der arme Spielmann.

Erzählung von Franz Grillparzer.

Abends halte ich mich zu Hause und — dabei ward seine Rede immer leise, Röte überzog sein Gesicht, sein Auge suchte den Boden — da spiele ich denn aus der Einbildung, so für mich ohne Noten. Phantastieren, glaub' ich, heißt es in den Musikbüchern.

Wir waren Beide ganz still geworden. Er, aus Beschämung über das verratene Geheimnis seines Innern; ich, voll Erstaunen, den Mann von den höchsten Stufen der Kunst sprechen zu hören, der nicht im Stande war, den leichtesten Walzer faßbar wiederzugeben. Er bereitete sich indes zum Fortgehen.

Wo wohnen Sie? sagte ich. Ich möchte wohl einmal Ihren einsamen Abungen beiwohnen. Oh, versetzte er fast stehend, Sie wissen wohl, das Gebet gehört ins Kammerlein — So will ich Sie denn einmal am Tage besuchen, sagte ich. — Den Tag über, erwiderte er, gehe ich meinem Unterhalt bei den Leuten nach. Also des Morgens denn. — Sieht es doch beinahe aus, sagte der Alte lächelnd, als ob Sie, verehrter Herr, der Beschenkte wären, und ich, wenn es mir erlaubt ist zu sagen, der Wohlthäter; so freundlich sind Sie, und so widerwärtig ziehe ich mich zurück. Ihr vornehmer Besuch wird meiner Wohnung immer eine Ehre sein; nur bäte ich, daß Sie den Tag Ihrer Dahinkunft mir großgünstig im Voraus bestimmten, damit weder Sie durch Ungehörigkeit aufgehalten, noch ich genötigt werde,

in zur Zeit etwa begonnenes Geschäft unziemlich zu unterbrechen. Mein Morgen nämlich hat auch seine Bestimmung. Ich halte es jedenfalls für meine Pflicht, meinen Gönnern und Wohlthätern für ihr Geschenk eine nicht ganz unwürdige Begabung dazureichen. Ich will kein Bettler sein, verehrter Herr. Ich weiß wohl, daß die übrigen öffentlichen Musikleute sich damit begnügen, einige auswendig gelernte Gassenhauer, Deutschwalzer, ja wohl gar Melodien von unartigen Liedern, immer wieder von denselben anfangend, fort und fort herab zu spielen, so daß man ihnen giebt, um ihrer los zu werden, oder weil ihr Spiel die Erinnerung genossener Tanzfreuden oder sonst unordentlicher Ergötzlichkeiten wieder lebendig macht. Daher spielen sie auch aus dem Gedächtnis und greifen falsch mitunter, ja häufig. Von mir aber sei fern zu betriegen. Ich habe deshalb, teils weil mein Gedächtnis überhaupt nicht das beste ist, teils weil es für Jeden schwierig sein dürfte, verwickelte Zusammenhänge geachteter Musikverfasser Note für Note bei sich zu behalten, diese Hefte mir selbst ins Reine geschrieben. Er zeigte dabei durblättern auf sein Musikbuch, in dem ich zu meinem Entsetzen mit sorgfältiger, aber widerlich steifer Schrift ungeheuer schwierige Kompositionen alter berühmter Meister, ganz schwarz von Passagen und Doppelgriffen, erblickte. Und derlei spielte der alte Mann mit seinen ungelinken Fingern! Indem ich nun diese Stücke spielte, fuhr er fort, bezeige ich meine Verehrung den nach Stand und Würden geachteten längst nicht mehr lebenden Meistern und Verfassern, tue mir selbst genug und lebe der angenehmen Hoffnung, daß die mir mildest gereichte Gabe nicht ohne Entgelt bleibt durch die Verehrung des Geschmacks und Herzens der ohnehin von so vielen Seiten gestörten und irre geleiteten Zuhörerschaft. Da derlei aber, auf daß ich bei meiner Rede bleibe — und dabei überzog ein selbstgefälliges Lächeln seine Züge — da derlei aber eingeübt sein will, sind meine Morgenstunden ausschließlich diesem Exercitium bestimmt. Die drei ersten Stunden des Tages der Übung, die Mitte dem Broderwerb, und der Abend mir und dem lieben Gott, das heißt nicht unehrlich geteilt, sagte er, und dabei glänzten seine Augen wie feucht; er lächelte aber.

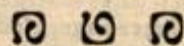
Gut denn, sagte ich, so werde ich Sie einmal morgens überraschen. Wo wohnen Sie? Er nannte mir die Gärtnergasse. — Hausnummer? — Nummer 34 im ersten Stocke. — In der Tat! rief ich, im Stockwerke der Vornehmen? — Das Haus, sagte er, hat zwar eigentlich nur ein Erdgeschöß; es ist aber oben neben der Bodenkammer noch ein kleines Zimmer, das bewohne ich gemeinschaftlich mit zwei Handwerksgefelln. — Ein Zimmer zu Dreien? — Es ist abgeteilt, sagte er, und ich habe mein eigenes Bette.

Es wird spät, sprach ich, und Sie wollen nach Hause. Auf Wiedersehen denn! und dabei fuhr ich in die Tasche, um das früher gereichte gar zu kleine Geldgeschenk allenfalls zu verdoppeln. Er aber hatte mit der einen Hand das Notenpult, mit der andern seine Violine angefaßt und rief hastig: Was ich devotest verbitten muß. Das Honorarium für mein Spiel ist mir bereits in Fülle zu Teil geworden, eines andern Verdienstes aber bin ich mir zur Zeit nicht bewußt. Dabei machte er mir mit einer Abart vornehmer Leichtigkeit einen ziemlich linkschen Krachfuß und entfernte sich so schnell ihn seine alten Beine trugen.

Ich hatte, wie gesagt, die Lust verloren, dem Volksfeste für diesen Tag länger beizuwohnen, ich ging daher heimwärts, den Weg nach der Leopoldstadt einschlagend, und, von Staub und Hitze erschöpft, trat ich in einen der dortigen vielen Wirtsgärten, die, an gewöhnlichen Tagen überfüllt, heute ihre ganze Kundschaft der Brigittenau abgegeben hatten. Die Stille des Ortes, im Abstieg der lärmenden Volksmenge, tat mir wohl, und mich verschiedenen Gedanken überlassend, an denen der alte Spielmann nicht den letzten Anteil hatte, war es völlig Nacht geworden,

als ich endlich des Nachhausegehens gedachte, den Betrag, meiner Rechnung auf den Tisch legte und der Stadt zuschritt.

In der Gärtnergasse, hatte der alte Mann gesagt wohne er. Ist hier in der Nähe eine Gärtnergasse? fragte ich einen kleinen Jungen, der über den Weg lief. Dort Herr! versetzte er, indem er auf eine Querstraße hinwies, die, von der Häusermasse der Vorstadt sich entfernend, gegen das freie Feld hinaus lief. Ich folgte der Richtung. Die Straße bestand aus zerstreuten einzelnen Häusern der Vorstadt, die, zwischen großen Küchengärten gelegen, die Beschäftigung der Bewohner und den Ursprung des Namens Gärtnergasse augenfällig darlegten. In welcher dieser elenden Hütten wohl mein Original wohnen mochte? Ich hatte die Hausnummer glücklich vergessen, auch war in der Dunkelheit an das Erkennen irgend einer Bezeichnung kaum zu denken. Da schritt, auf mich zukommend, ein mit Küchengewächsen schwer beladener Mann an mir vorüber. Kracht der Alte einmal wieder, brumnte er, und stört die Leute in ihrer Nachtruhe. Zugleich, wie ich vorwärts ging, schlug der leise, langgehaltene Ton einer Violine an mein Ohr, der aus dem oeffn stehenden Bodensfenster eines wenig entfernten ärmlichen Hauses zu kommen schien, das niedrig und ohne Stockwerk wie die übrigen sich durch dieses in der Umgrenzung des Daches liegende Giebelfenster vor den andern auszeichnete. Ich stand stille. Ein leiser, aber bestimmt gegriffener Ton schwoll bis zur Festigkeit, senkte sich, erklang, um gleich darauf wieder bis zum lautesten Gellen empor zu steigen, und zwar immer derselbe Ton mit einer Art genutzreichem Darausberuhen wiederholt. Endlich kam ein Intervall. Es war die Quarte. Hatte der Spieler sich vorher an dem Klange des einzelnen Tones geweidet, so war nun das gleichsam wollüstige Schmecken dieses harmonischen Verhältnisses noch ungleich fühlbarer. Sprungweise gegriffen, zugleich gestrichen, auch die dazwischen liegende Stufenreihe höchst holperig verbunden, der Terz markiert, wiederholt. Die Quinte daran gefügt, einmal mit zitterndem Klang wie ein stilles Weinen ausgehalten, verhallend, dann in wirbelnder Schnelligkeit ewig wiederholt, immer diese selben Verhältnisse, die nämlichen Töne. — Und das nannte der alte Mann Phantasieren! — Obgleich es im Grunde allerdings ein Phantasieren war, für den Spieler nämlich, nur nicht auch für den Hörer.



Toute pensée est une Fleur.

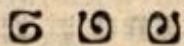
Par Frédéric Amiel.

Toute pensée est une fleur
Unique en soe espèce,
Qui nait, s'ouvre et brille, lueur
Dans notre nuit épaisse.

Elle parait et disparait
Comme un rêye à l'aurore,
D'où vient-elle? C'est und secret.
Où va-t-elle? On l'ignore.

Dans son éclat, dans sa fraîcheur,
Avant qu'elle nous laisse,
Embaumons-la, forme et couleur,
La frêle enchanteresse.

Toute pensée est une fleur
Unique en son espèce.



Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften

Hygiama nährt, kräftigt, ist wohlschmeckend, leicht verdaulich, billig. :::

Studierende u. geistig angestrengt Arbeitende finden in Hygiama ein leicht verdauliches Nahrungsmittel, vorzüglich geeignet, die verbrauchten Kräfte schnell zu ersetzen u. neue rasch zu schaffen. **Hygiama** sollte während der Fastenzeit als Frühstück- und Abendgetränk in keinem Haushalte fehlen. **Hygiama** übertrifft Kakao, Tee, Kaffee ganz bedeutend an Nährwert und bietet, ohne selbst Fleisch zu enthalten, besten Ersatz für Fleischspeisen. **Preis:** 1/2 Büchse (500 Gr. Inhalt) Mk. 2.50.

Hygiama-Tabletten

(gebrauchsfertig), speziell geeignet als kräftigende Zwischennahrung für Lehrer und Schüler, ferner Sporttreibende aller Art, wie Touristen, Bergsteiger etc. (Gleichfalls kein Fleisch oder Blut enthaltend.) — **Preis** einer Schachtel mit 20 Tabletten Mk. 1.—. **Vorrätig** in den meisten Apotheken und Drogerien. **Fabrik:** Dr. Theinhardt's Nahrungsmittel-Gesellschaft G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

Preußlicher Beamtenverein in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.) **Billigste Lebensversicherungsgesellschaft** für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische und sonstige Privatbeamten. **Versicherungsbestand** 377 638 123 M. **Vermögensbestand** 136 510 000 M. **Ueberschuss** im Geschäftsjahre 1909: 4 122 833 M. **Alle Gewinne** werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften. **Wer rechnen kann**, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet und zwar auch dann, wenn man von den Prämien der anderen Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese unsere Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.** **Zusendung** der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch **Die Direktion des Preußlichen Beamtenvereins in Hannover.**

Winterkur für Lungenkranke

Heilanstalt „Schwarzwaldheim“ **SCHÖMBERG** bei Wildbad, württembergischer Schwarzwald — 650 m ü. d. M. — **Chefarzt Dr. Bandelier.** — Mässige Preise. — Prospekte frei.




Th. Mannborg, Leipzig-Ll. Angerstr. 38. **Königlicher Hoflieferant.** **Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem.** **In Deutschland höchste Auszeichnungen.** **Harmoniums** in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Der biblische Geschichtsunterricht der drei untersten Schuljahre für katholische Volksschulen. Katechetisch behandelt von **L. Münch**, Hauptlehrer. In neuer Auflage erschienen **Preis a Mk. 1.50**, bei Frankozusendung **Mk. 1.60.** **Zu beziehen** durch die **Buchhandlung Unitas in Bühl.**

Bülow-Pianinos

Fabrikat ersten Ranges. Alle Stil- und Holzarten. Bequ. Teilzahlung von monatl. 20 M. an. Bei Barzahlung höchster Rabatt, bis 30%. **Allerbilligste Ausnahmepreise** für die HH. Lehrer. Tausende Referenzen aus allen Kreisen, besonders Lehrerkreisen. Katalog und Offerte frei. **Fr. Siering,** Mannheim C 8 Nr. 8.

Schul- Concert- Solo- Geigen

 **Vogen und Futterale**, vorzüglich haltbare **Violin-Saiten.** Preisliste umsonst und portofrei.

Carl August Schuster

Markneukirchen, Lutherplatz **Man bittet**, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. lehrerzig. berücksichtigen zu wollen.